



# Sinfonieorchester Basel

Chronik  
1708-heute

# Eine bewegte Geschichte

Das Sinfonieorchester Basel gibt es seit der Fusion des Basler Sinfonie-Orchesters und des Radio-Sinfonieorchesters Basel im Jahr 1997. Doch das ist nur die eine Geschichte. Denn zum heutigen Sinfonieorchester führt eine Orchestertradition, die vor mehr als dreihundert Jahren ihren Anfang nahm. Es ist eine Geschichte voller Höhen und Tiefen. Grosse Persönlichkeiten und künstlerische Ambitionen spielen darin eine Rolle, genauso wie Institutionen, Konzertsäle und Geld. Oft hat der Name des Klangkörpers gewechselt, und mehr als einmal musste eine Trägerschaft das Orchester abgeben. Aber das Ensemble selber ist – sieht man von der kurzen Zeit während der Helvetik ab – niemals von der Bildfläche verschwunden.

1708

Bereits 1692 hatten vornehme Basler Bürger zur Pflege der Vokalmusik ein Collegium Musicum gegründet. Doch schon nach wenigen Jahren scheiterte man an Geld- und Nachwuchsproblemen. 1708 wird ein Neustart gewagt. Der Schwerpunkt liegt nun bei der Instrumentalmusik, verbürgt sind Aufführungen von Stücken aus Antonio Vivaldis *L'estro armonico*. Das Collegium besteht aus Laienmusikern («Dilettanten»), die zur Unterstützung Berufsmusiker beiziehen. Letztere werden für ihre Dienste mit Brot und Wein aus den Kellern der Collegiums-Mitglieder entschädigt. Gepröbt wird mittwochs von vier bis sieben an der Augustinergasse, die Mitgliederzahl beträgt stattliche zwanzig.



Die Abbildung zeigt einen Abdruck des Siegels des Collegium Musicum auf einem Vertrag von 1774. In der Mitte des Siegelabdrucks sind eine Violine und eine Oboe zu erkennen, die Umschrift lautet: COLL : MUS: BASILIEENSIS : 1708

### Honoraires und ungezogenes Publikum

1752

Mitte des 18. Jahrhunderts übernehmen einige energische Musikliebhaber das Collegium Musicum. Neue Noten und Instrumente werden angeschafft, und es gibt gelegentliche finanzielle Unterstützung durch die Obrigkeit. Gespielt wird ab 1752 in einem grösseren Saal, dem «Prytaneum» im Oberen Collegium der Universität. Das Orchester zählt bis zu vierzig Mitglieder, ein Drittel davon sind bezahlte Musiker. Durch die Einführung eines Abonnement-Systems mit freien Mitgliedern («Honoraires») öffnet sich der Zuhörerkreis, die «Concerte» werden zu gesellschaftlichen Anlässen. Nicht immer benimmt sich das Publikum standesgemäss, wie der Satire *Die Reise nach dem Concerte des Basler Schultheiss Emanuel Wolleb* zu entnehmen ist:

«Ich bin recht böse über die Ungezogenheit unserer Leuten. Es ist wahr, nicht der sechste Theil kommt der Musik zu Gefallen. Die Weibsbilder erscheinen, sich sehen zu lassen; die Mannsbilder, sie zu sehen.»



Das Augustinerkloster befand sich seit 1528 im Besitz der Stadt Basel, welche es ab 1532 der Universität zur Verfügung stellte. In der Folge wurden dort Unterrichts- und Repräsentationsräume untergebracht. Im Bezug auf das (untere) Collegium am Rheinsprung wurde das Gebäude Oberes Collegium genannt. Hier fanden bis 1826 die Konzerte des Collegium Musicum statt, ab 1752 im eigens für Konzertzwecke umgebauten «Prytaneum», das bis zu vierhundert Personen Platz bot. Die Abbildung zeigt die Augustinergasse mit dem Klostergebäude um 1843.

Die Concertdirektion gibt den Takt an

1783

Anfang der 80er-Jahre des 18. Jahrhunderts ist die finanzielle Lage des Collegiums einmal mehr prekär. Es braucht das beherzte Eingreifen von Musikliebhabern, um seinen Verfall abzuwenden.

Die neue Leitung des Collegiums – sie nennt sich nun «Concertdirektion» – will das Niveau der Konzerte heben. Dies gelingt nur zum Teil, wie den Worten des Reiseschriftstellers Christian Gottlieb Schmidt zu entnehmen ist:

«Viel Musik gab es hier in quantitate, nicht viel aber in qualitate, auch fanden die Herren und Demoiselles Musici nicht viel Aufmunterung in der Attention der Zuhörer, welche gröstenteils mit sehr vernemlicher Stimme sich unterredeten, oft so laut, dass die wenigen wahren Freunde der Tonkunst durch heftiges Pochen mit den Stöcken periodisch sich Ruhe und einige Stille verschaffen mussten.»

Doch es gibt Fortschritte: Berufsmusiker sind nun mit einem Jahresfixum bezahlt und erhalten pro Konzert und Solo-Leistung zusätzliche Honorare.



Als Emanuel Burckhardt-Sarasin 1790 die Karikatur einer Aufführung des Basler Collegium Musicum zeichnete («ein liebhaber concert»), war er gerade mal 14 Jahre alt. Ziemlich respektlos machte sich der Teenager über den bürgerlichen Konzertbetrieb lustig:

« Die Zuhörer scheinen sich kaum für die Musik zu interessieren, und auch ihre Gesichter sind nicht gerade schmeichelhaft wiedergegeben »

Mannheimer Wind

1805

In der Folge der Helvetischen Revolution von 1798 musste das Collegium seine Konzerte einstellen. 1803 kommt es zu einem Neuanfang, und zwei Jahre später wird der Geiger Johannes Tollmann zum Orchesterleiter ernannt. Tollmann, der sich im legendären Mannheimer Hoforchester einen Namen gemacht hat, führt in Basel regelmässige Proben ein und bringt dem Publikum die Sinfonien Mozarts und Beethovens näher – gekürzt um jene Passagen, die er für das Publikum und das Orchester als zu anspruchsvoll erachtet.

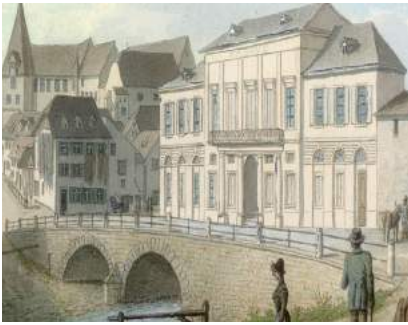
Das Orchester leitet er vom ersten Geigenpult aus. Dank Tollmanns exzellenten Verbindungen besuchen nun öfters grosse Virtuosen die Stadt. Ein Kommentar von Louis Spohr nach einem Gastspiel im Jahr 1816 zeigt aber, dass sich das Basler Orchester noch nicht mit jenen der grossen Metropolen messen kann: «Da das Orchester mit Ausnahme von 4 oder 5 Künstlern nur aus Dilettanten besteht, so war das Accompagnement meiner Solopiecen besonders von Seiten der Blasinstrumente fürchterlich. Wie ist der arme Tollmann zu beklagen, der solche Musik das ganze Jahr anhören muss. Und doch sollen, wie er behauptet, die Orchester in den übrigen Schweizerstädten noch schlechter sein.»



Johannes Tollmann (1777–1829) hatte als Orchesterleiter eine Ausstrahlung weit über Basel hinaus. Er galt als erster Musikdirektor der Schweiz und dirigierte sieben Mal das Schweizerische Musikfest. 1822 ernannte ihn die Schweizerische Musikgesellschaft zum Ehrenmitglied.

1826

Der Saal im Oberen Collegium genügt den gewachsenen Anforderungen nicht mehr. «Niedrig, schnell mit Dunst gefüllt, ist er oft zu klein und zwingt die Herren, stundenlang im Gedränge zu stehen; seine Bauart ist nicht akustisch, die Türe, dem Orchester sehr nahe, sehr störend, Treppe, Platz für Kleider und für Erfrischungen sind erbärmlich», heisst es 1822 in einem Subskriptionsaufruf für den Bau eines Casinos. Vier Jahre später ist der Wunsch Realität. Die Konzerte des Basler Orchesters finden fortan am Steinenberg statt, im Casino nach Entwürfen von Melchior Berri. Als Nachfolgerin des Collegiums und seiner Concertdirektion wird die Concertgesellschaft ins Leben gerufen.



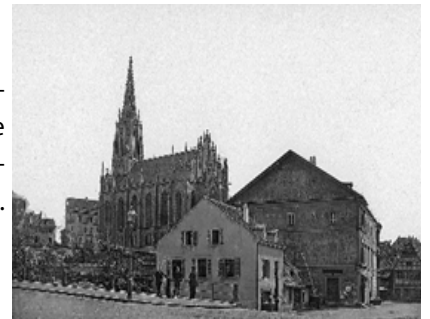
Dem Architekten Melchior Berri (1801-1854) verdankt das Basel der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts mehrere Monumentalbauten. Nebst dem Casino und dem Theater am Blömlin (siehe 1834) entwarf der renaissancebegeisterte Architekt auch das Museum an der Augustinergasse, in dem heute das Naturhistorische Museum domiziliert ist. Es steht an der Stelle des einstigen Oberen Collegiums, in dem das Collegium Musicum bis 1826 seine Konzerte veranstaltete.

Basel erhält ein Theater

1834

Schräg gegenüber dem Berri-Casino entsteht 1834 das «Theater auf dem Blömlin», ebenfalls nach Plänen von Melchior Berri. Schnell etabliert es sich neben dem Casino zu einem zweiten Zentrum der bürgerlichen Kultur. Für das Orchester wird das neue Theater zu einer wichtigen Konstante, zumal bereits in der zweiten Spielzeit mehr Opern als Schauspiele auf dem Spielplan stehen. Es dominieren, dem Zeitgeschmack entsprechend, Werke von Rossini, Donizetti und Bellini.

Das neue Theater nach Plänen von Melchior Berri bot 1300 Personen Platz. Die Stadt Basel zählte damals 24000 Einwohner. Die Fotografie des Theaters entstand um das Jahr 1865, links im Hintergrund ist die kurz zuvor fertiggestellte Elisabethenkirche zu sehen.



Anschluss an die grosse Musikwelt

1839

Ernst Reiter, ein Schüler Louis Spohrs, wird 1839 Kapellmeister der Concertgesellschaft. Er führt 1853 erstmals in der Schweiz Beethovens 9. Sinfonie auf und ebenfalls in Schweizer Erstaufführungen Bachs Johannes- und Matthäuspassion (1861 bzw. 1863, die Matthäuspassion mit einem beeindruckten Johannes Brahms im Publikum). Auch die zeitgenössischen Komponisten – Spohr, Meyerbeer, Mendelssohn, Schumann – haben einen festen Platz in seinen Konzertprogrammen. In der 36-jährigen Ära Reiter wird Basel zu einer wichtigen Station für die grossen Virtuosen und Dirigenten der Zeit:

Henri Vieuxtemps, Clara Schumann, Hans von Bülow, Anton Rubinstein, Joseph Joachim und Johannes Brahms sind regelmässig in der Stadt und treten solistisch oder mit dem Orchester auf. Basels Musikleben erlebt einen enormen Aufschwung.



Ernst Reiter (1814–1875) wurde bei Louis Spohr (Violine) und Moritz Hauptmann (Theorie) ausgebildet und kam 1836 nach Basel. Vor seinem Engagement als Kapellmeister des Orchesters im Jahr 1839 war er bereits als Dirigent am Basler Theater tätig. Er trat nicht nur als Dirigent, sondern oft auch als Sologeiger und bei Quartettkonzerten als Primgeiger auf. Erfolge als Komponist feierte Reiter unter anderem mit seinem Oratorium Das neue Paradies von 1845. Ab 1845 war Reiter auch Leiter des Gesangvereins und ab

1852 Leiter der von ihm mitbegründeten Basler Liedertafel.

1855

Das Orchester ist hinsichtlich Professionalität und Grösse inzwischen in der Lage, auch anspruchsvollste Repertoirewerke zu bewältigen. Noch nicht auf dem gleichen Niveau ist seine Trägerschaft. Mit dem Ziel, den Musikern ein festes Gehalt und den Orchesternutzern einen stabilen Bestand zu gewährleisten, wird 1855 mit dem Capell-Verein eine neue Orchesterträgerschaft ins Leben gerufen. Sie veranstaltet (vorerst) keine eigenen Konzerte, sondern vermietet das Orchester an die Nutzer: die Concertgesellschaft, die Gesellschaft des Sommercasinos, den Gesangverein, das Theater und das Casino.

#### Konkurrenz und Dissonanzen

1860

Die neue Orchesterträgerschaft (der Capell-Verein) ist schon bald nach der Gründung in finanzieller Schräglage. Zur Mittelbeschaffung veranstaltet sie ab 1860 eigene Konzerte in der Martinskirche, ebenfalls unter der Leitung von Ernst Reiter. Dies bedeutet zunächst eine Popularisierung des Konzertwesens: Während die Konzerte im Casino weiterhin nur den Mitgliedern der Concertgesellschaft zugänglich sind, kann für jene in der Martinskirche jedermann Eintrittskarten erwerben. Doch die Orchesterträgerschaft steht damit nun plötzlich in Konkurrenz zur wichtigsten Orchesternutzerin, der Concertgesellschaft. Die Atmosphäre in der Basler Musikwelt ist vergiftet, es kommt zu Misstönen und Machtkämpfen.

Erstmals urkundlich erwähnt wird die Basler Martinskirche im 12. Jahrhundert, das Chorpolygon sowie die Nord- und die Südfassade sind in späte 14. Jahrhundert datiert. Wesentlich erneuert und umgebaut wurde die Kirche 1851. Hierbei wurde unter anderem anstelle des Lettners (Schanke vor dem Chor) eine erste Konzertbühne errichtet. Hier fanden von 1860 bis 1876 die Konzerte des Capell-Vereins statt. Die Martinskirche ist bis heute ein beliebter Konzertraum.



#### Diapason normal

1867

Die Basler Chöre, aber auch Solistengrößen wie Hans von Bülow und Clara Schumann beklagen sich über die hohe Stimmung des Basler Orchesters. Nach anfänglichem Widerstand wird 1867 die Stimmung an die französische Normstimmung, das sogenannte Diapason normal ( $a = 435$  Hz), angepasst. Die Umstellung macht kostspielige Neuanschaffungen bei den Instrumenten nötig. Ein Kredit und der Erlös eines Benefizkonzerts mit Schumanns *Das Paradies und die Peri* sichern die Finanzierung.

#### Der Kammerton a'

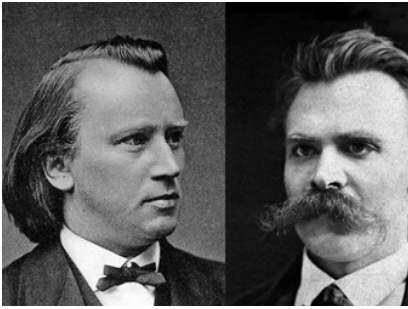
Mit der Emanzipation der Orchester als eigenständige Klangkörper kam es in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts vielerorts zu einem inflationären Anstieg der Stimmung. Widerstand dagegen regte sich vor allem aus Sängerkreisen. 1859 legte die französische Regierung – angeregt unter anderem durch Gioacchino Rossini und Giacomo Meyerbeer – den Kammerton a per Dekret auf 435 Hz fest. In der Folge etablierte sich dieser *«Diapason normal»* in weiten Teilen des europäischen Musiklebens. Die Stimmung heutiger Sinfonieorchester mit modernem Instrumentarium liegt zwischen 440 und 443 Hz (Sinfonieorchester Basel:  $a = 442$  Hz)



1874

Am Jubiläumskonzert des Basler Gesangverein vom 9. Juni 1874 dirigiert Johannes Brahms im Basler Münster sein Triumphlied für Chor, Orchester und Solisten. Im Publikum sitzt der junge Basler Professor Friedrich Nietzsche. Der glühende Wagnerianer zeigt sich in einem Brief an einen Freund beeindruckt:

«In der letzten Zeit war Dein Landsmann Brahms hier, und ich habe viel von ihm gehört, vor allem sein Triumphlied, das er selbst dirigierte. Es war mir eine der schwersten Gewissensproben, mich mit Brahms auseinanderzusetzen; ich habe jetzt ein Meinungschen über diesen Mann. Doch noch sehr schüchtern ...»



Johannes Brahms war in den 70er- und 80er-Jahren des 19. Jahrhunderts in Basel der mit Abstand meistgespielte zeitgenössische Komponist. Er war mehrmals in der Stadt zu Gast, oft auf Einladung des Ehepaars Friedrich und Margaretha Riggerbach-Stehlin. Brahms trat insgesamt vier mal mit dem Basler Orchester auf: 1874 (mit dem Triumphlied), 1881 (u.a. mit seiner 1. Sinfonie und als Solist in seinem 2. Klavierkonzert), 1882 (mit der 2. Sinfonie und der Uraufführung der Gesang der Parzen) sowie 1887 (mit dem Doppelkonzert).

#### Das Stadttheater von J.J. Stehlin

1875

Das neue Stadttheater nach Plänen von Johann Jakob Stehlin d. J. wurde am 4. Oktober 1875 eingeweiht. Das im neobarocken Stil gehaltene Gebäude bot auf vier Rängen insgesamt 1600 Zuschauern Platz. Es war mit einem grosszügigen Foyer, modernsten Bühnenvorrichtungen und einer Lüftungsanlage ausgestattet. Das Theater brannte 1904 fast vollständig nieder, wurde jedoch wieder aufgebaut. 1975 musste es dem heutigen Theater weichen.

Erste Staatsbeiträge - Der Betrieb des Stadttheaters ist seit Jahren krisengebeutel. In der Spielzeit 1859/60 musste der Betrieb vorübergehend eingestellt werden, 1873 kommt er ganz zum Erliegen. Für das Orchester bedeutet das empfindliche finanzielle Einbussen. Zwei Jahre später bringt ein neues und grösseres Theater den Neuanfang. Der Grosse Rat gelangt zur Einsicht, dass ein repräsentatives Theater einen geordneten Betrieb braucht. Er bewilligt dem Theater einen jährlichen Staatsbeitrag von 12000 Franken – unter der Bedingung, dass dieser dem Orchester für seine Theaterdienste zukommt.



# Von der allgemeinen Musikgesellschaft zur Basler Orchestergesellschaft

1876 entsteht der Musiksaal am Steinenberg und die Allgemeine Musikgesellschaft wird gegründet. Damit ist das Fundament für eine blühende Entwicklung des Basler Orchesters gelegt, die bis zum 1. Weltkrieg anhält. Als Folge der finanziell schwierigen Nachkriegsjahre entsteht 1921 mit der Basler Orchestergesellschaft eine neue Orchesterträgerschaft. Sie prägt das Basler Orchesterwesen während fast siebenzig Jahren und nimmt 1970 mit dem Radio-Sinfonieorchester Basel sogar ein zweites Orchester in ihren Strukturen auf.



1876

Anfang der 1870er Jahre lancieren der Capell-Verein, die Concertgesellschaft, der Gesangverein und die Liedertafel eine Subskription zugunsten eines neuen Konzertsaals. Die Resonanz ist gross, ebenso der Widerstand: Zu teuer und akustisch ungenügend sei der geplante Saal, zudem sei fraglich, ob das Orchester für einen solchen Saal überhaupt gross und gut genug sei. Doch am 4. Oktober 1876 kann der Musiksaal am Steinenberg eingeweiht werden. Alfred Volkland dirigiert Beethovens 9. Sinfonie. Die Akustik ist exzellent.

Eng mit dem neuen Saal verknüpft ist ein weiterer Meilenstein der Orchestergeschichte: Der Capell-Verein und die Concertgesellschaft, beide finanziell angeschlagen, fusionieren zur Allgemeinen Musikgesellschaft (AMG). Die zermürbende Konkurrenzsituation hat damit ein Ende. Um den Anforderungen des neuen Saals gerecht zu werden, wird unter der neuen Trägerschaft das Orchester aufgestockt: Es zählt nun 52 Mitglieder, 38 davon sind Berufsmusiker.

Das dritte Ereignis des Jahres schliesslich ist die Wahl von Alfred Volkland als Nachfolger des 1875 verstorbenen Ernst Reiter. Volkland ist nicht erste Wahl, man hätte Friedrich Hegar vorgezogen. Der jedoch gab dem attraktiven Angebot des Zürcher Orchestervereins (dem späteren Tonhalle-Orchester) den Vorzug.



Der Musiksaal am Steinenberg ist eines von mehreren repräsentativen Gebäuden des Architekten Johann Jakob Stehlin d. J., welche das Stadtbild Basels gegen Ende des 19. Jahrhunderts prägten. Er gilt als einer der besten Konzertsäle seiner Epoche und ist auch heute noch das Domizil des Sinfonieorchesters Basel. Ab Sommer 2016 ist eine umfassende Renovation vorgesehen, verbunden mit einer Neugestaltung des Erschliessungs- und Foyerbereichs.

### Frauen im Orchester

1899

Während viele europäische Orchester bis weit ins 20. Jahrhundert reine Männergesellschaften sind, hat das Orchester der AMG bereits 1899 eine erste Musikerin in seinen Reihen: die Harfenistin Johanna Koch-Amort. Bis zum Ende des ersten Weltkriegs steigt der Anteil weiblicher Orchestermitglieder stetig an, zeitweilig bis zu einem Viertel. Danach sind es wiederum selten mehr als drei bis vier Musikerinnen. Noch 1969 befinden sich unter den 91 Orchestermitgliedern nur fünf Frauen, also etwas mehr als 5 Prozent. Heute beträgt der Frauenanteil rund 29 Prozent.

Anna Hegner - Die Basler Geigerin Anna Hegner (1881-1963) trat 1900 mit 19 Jahren als erste Frau bei den Streichern in das Orchester der AMG ein. Bereits in jungen Jahren erregte sie als Solistin international Aufsehen, zwischen 1902 und 1925 trat sie siebenmal als Solistin an den Londoner Proms auf. Sie entschied sich jedoch gegen eine Solistenlaufbahn und folgte 1904 einer Berufung als Lehrerin ans Frankfurter Hoch'sche Konservatorium, wo Paul Hindemith zu ihren Schülern zählte. 1908 liess sie sich in Münchenstein nieder und kehrte 1914 ins Basler Orchester zurück, dem sie – mit einem fünfjährigen Unterbruch – bis 1950 die Treue hielt. Ab 1947 bekleidete sie – auch hier als erste Frau – die Position des Konzertmeisters.



1902

Nach 25-jähriger Tätigkeit als Kapellmeister der AMG demissioniert Alfred Volkland. Unter seiner Leitung hat sich in Basel ein Konzertwesen von internationalem Rang entwickelt. Sein Nachfolger wird der 32-jährige Komponist, Organist und Dirigent Hermann Suter. Während sich Suters Kompositionsstil an der Spätromantik orientiert, macht er sich als Dirigent schon bald für die Musik der Moderne stark. Regelmässig stehen Werke von Strawinsky, Bartók und Honegger auf dem Programm. Nicht immer zu Freude des Publikums:

Als er im Januar 1925 Arthur Honeggers Pacific 231 präsentiert, verweigert ihm dieses den Applaus. Worauf sich Suter umdreht und verkündet, er werde nun das Stück zum besseren Verständnis wiederholen. Ein weiterer Schwerpunkt Suters sind Anton Bruckners Sinfonien, die er während seiner 24-jährigen Tätigkeit gesamthaft aufführt. Das Orchester, das Suter 1902 übernimmt, zählt 68 Mitglieder. Nur noch wenige davon sind Laienmusiker.



Hermann Suter (1870–1926) zählt neben Friedrich Hegar und Hans Huber zu den wichtigsten Schweizer Komponisten der Jahrhundertwende. Sein bedeutendstes Werk ist das Oratorium Le Laudi die San Francesco aus dem Jahr 1923. Im gleichen Jahr schrieb er die Musik zum Festspiel Wettstein und Riehen, aus dem der bis heute populäre Wettsteinmarsch stammt. Suter leitete nebst dem Orchester auch den Basler Gesangverein und die Liedertafel. Für drei Jahre war er zudem Direktor des Basler Konservatoriums. 1913 erhielt er von der Universität Basel die Ehrendoktorwürde

#### Gustav Mahler und Richard Strauss

1903

Im Frühjahr 1903 beehren die zwei bedeutendsten Dirigenten-Komponisten der Zeit das Basler Orchester mit einem Gastdirigat. Am 24. März präsentiert Richard Strauss in einem AMG-Extrakonzert unter anderem seine Tondichtungen Ein Heldenleben und Don Juan, und am 15. Juni leitet Gustav Mahler anlässlich des 39. Tonkünstlerfests des Allgemeinen Deutschen Musik-Vereins im Basler Münster seine 2. Sinfonie.

Während ihres Basler Aufenthalts von 1903 logierten Gustav und Alma Mahler im Hotel Les Trois Rois. Das Bild zeigt das Ehepaar Mahler auf dem Rheinsprung, also auf dem Weg zwischen ihrem Hotel und dem Münster, wo die Proben und Konzerte stattfanden. Mahler war, wie ein Brief an seine Schwester Justine belegt, sehr zufrieden mit der Leistung des Orchesters und des Gesangvereins:



«Die drei Proben wären also vorüber. Alles ausgezeichnet vorbereitet, Chor wundervoll... Arnold [Rosé] hätte einen viel schöneren Eindruck als in München. Das Orchester ist entschieden besser, und nimmt sich sehr zusammen, obwohl sie noch immer dumm dreinschauen.»

# 1904

Im Oktober 1904 fällt das Stadttheater den Flammen zum Opfer. Bis zu seinem Wiederaufbau im Jahr 1909 wird der Theaterbetrieb eingestellt. Um dem Orchester über die Runden zu helfen, erhält die AMG erstmals direkte Staatsbeiträge (jährlich 25'000 Franken). Mit der Wiedereröffnung des Theaters im Jahr 1909 werden die Staatsbeiträge ans Theater erhöht. Es erhält jährlich 90'000 Franken, mit der Auflage, davon 76'000 Franken als Orchestervergütung an die AMG abzuführen. Das Orchester kann sich vergrössern. Innerhalb weniger Jahre wächst es auf 76 Mitglieder an, 54 davon sind Streicher.

## Theaterbrand von 1904



Nach dem Brand des Stadttheater rief die Theaterkommission die Basler Bürger zu einer Subskription auf. In der Schweizer Bauzeitung vom 15. Oktober 1904 hiess es dazu:

«Bei dem bekannten Opfersinn der Basler Bevölkerung ist nicht zu bezweifeln, dass bald nicht nur alle Wunden, die der Unfall schlug, geheilt sein werden, sondern dass auch in kürzester Zeit neues Leben aus den Ruinen erblühen wird.»

## Eine neue Trägerschaft

# 1921

Die entbehrensreichen Kriegs- und Nachkriegsjahre haben Spuren hinterlassen. Die AMG sieht sich nicht mehr in der Lage, das mittlerweile auf 57 Mitglieder geschrumpfte Orchester zu tragen. Nach der Zusicherung eines jährlichen Staatsbeitrags von 100'000 Franken wird 1921 die Basler Orchestergesellschaft (BOG) ins Leben gerufen – als ein Gemeinschaftsprojekt der AMG, der Gesellschaft des Stadttheaters, des Konservatoriums, der Kommission für Volkskonzerte der GGG, des Basler Gesangvereins, der Basler Liedertafel und dem Basler Männerchor.

Damit hat das Orchester wie schon 1855 eine Trägerschaft, deren Hauptzweck die Verwaltung des Klangkörpers und seine Vermietung an die verschiedenen Nutzer ist. Es ist ein Konstrukt, welche das Orchesterwesen in Basel bis weit über das Ende der BOG im Jahr 1989 hinaus prägen wird.



Mit der Gründung der BOG konnte die AMG die Trägerschaft des Orchesters abgeben. Gleichwohl blieb sie nebst dem Theater die Hauptnutzerin des Orchesters. Das Orchester der BOG hatte keinen eigenen Kapellmeister bzw. Chefdirigenten, de facto nahm jedoch der von der AMG ernannte Künstlerische Leiter diese Funktion ein. Ebenso ergänzte die AMG für ihre eigenen Konzerte die BOG-Stammformation um den Konzertmeister, die Stimmführer der Streicher sowie Zuzüger. Die durchschnittliche Besetzung bei einem AMG-Konzert zählte rund 80 Musiker.

1927

Im Juni 1926 stirbt Hermann Suter. Die AMG-Kommission bekommt Wind davon, dass sich Felix Weingartner, der gefeierte Chef der Wiener Philharmoniker, für Suters Nachfolge interessiert. Am 26. Oktober schickt sie eine Delegation nach Mannheim, um im Rahmen eines Konzerts mit dem Stadirigenten Fühling aufzunehmen. Wenig später ist die Sensation perfekt: Felix Weingartner unterzeichnet einen Fünfjahresvertrag mit der AMG und verpflichtet sich überdies, die Leitung des Konservatoriums und mehrere Gastdirigate am Stadttheater zu übernehmen. Weingartners Ankunft in Basel im Jahr 1927 führt zu einer veritablen Euphorie.

Über Monate sind sämtliche Konzerte mit dem Dirigenten ausverkauft. 1935 wird Weingartner an die Wiener Hofoper berufen und verlässt Basel. Er bleibt dem Orchester jedoch als Gastdirigent bis zu seinem Tod treu.



Felix Weingartner (1863-1942) war einer der herausragenden Dirigenten seiner Zeit. 1908 trat er an der Wiener Hofoper die Nachfolge Gustav Mahlers an und führte die Wiener Philharmoniker zu Weltruhm. Weniger Erfolg war Weingartner als Komponist beschieden – obwohl er das Komponieren als seine eigentliche Bestimmung betrachtete. Das Sinfonieorchester Basel hat sich unter der Leitung von Marko Letonja dem kompositorischen Schaffen seines früheren Maestros angenommen und zwischen 2003 und 2012 sämtliche Sinfonien Weingartners eingespielt. Das Bild oben erschien mit folgender Bildlegende in der Festschrift zu Weingartners 70. Geburtstag:

«Felix Weingartner in seinem Arbeitszimmer. Von links nach rechts: Frau Müller-Martin, die Schöpferin der grossen Bronzebüste, die in der Geburtstagsmatinée morgen Freitag enthüllt werden soll. Herr Müller-Martin modelliert eine kleine Büste. Der Jubilar «sitzt». Frau Carmen Weingartner-Studer. Fräulein Ilse Schaefer, Felix Weingartners Sekretärin.»

## Tradition und Konstanz

1935

Hans Münch, der seit 1925 die Liedertafel und den Gesangverein leitet, wird 1935 Nachfolger von Felix Weingartner. Münchs Programme stehen im Einklang mit dem Publikumsgeschmack und der Ausrichtung der AMG: viel Brahms, Beethoven, Mozart und Schubert, gelegentlich auch französisches Repertoire des frühen 20. Jahrhunderts. Zeitgenössisches ist selten, doch summieren sich in Münchs 31-jähriger Ära doch ein paar interessante Basler Erstaufführungen:

unter anderem Strawinskys Petrouchka (1939), Hindemiths Sinfonie Es-Dur (1944) und Klavierkonzert (1964), Martinus 1. Sinfonie (1945) und Oboenkonzert (1966), Britzens Sinfonia da Requiem (1946), Schostakowitsch 5. Sinfonie (1947), Prokofjews 1. (1939) und 2. Violinkonzert (1947), Honeggers Symphonie Liturgique (1951), Rolf Liebermanns Furioso (1952), Bartòks 2. Violinkonzert (1947), 3. Klavierkonzert (1947) und Konzert für Orchester (1953), Bergs Vier Gesänge (1953) sowie K. A. Hartmanns 3. Sinfonie (1953). (In Klammern: Jahr der Basler Erstaufführung).



Hans Münch (1893-1983) stammte aus Elsass und studierte ab 1912 am Basler Konservatorium Klavier, Orgel, Violoncello und Komposition. Wie schon Hermann Suter war er zugleich Künstlerischer Leiter der AMG, Dirigent des Gesangvereins und der Liedertafel und Direktor der Konservatoriums. Münch wurde 1939 zum Ehrendoktor der Universität Basel ernannt.

# 1947

Nach dem Ende des 2. Weltkriegs schlägt der Vorstand der BOG eine Erweiterung der Orchesterstellen von 60 auf 64 und eine Anpassung der Gehaltsordnung vor. Den Musikern geht der Vorschlag zu wenig weit. An der Generalversammlung 1947 erscheint statt des der üblichen Handvoll Musiker beinahe das gesamte Orchester und schickt den Antrag bachab. Worauf der Vorstand geschlossen demissioniert. Das macht den Weg frei für eine Reorganisation der BOG: Zeitgemässe Gehaltsbedingungen und Sozialleistungen sowie eine künstlerisch bessere Disposition der Musiker werden durchgesetzt, was dem Orchester auf längere Sicht eine günstige Entwicklung gewährleistet.

1948 übernahm Hans Ziegler das Ruder der BOG. Er leitete die Geschicke des Basler Orchesters mit grossem Einsatz über vier Jahrzehnte. Wie auch sein Vorgänger verstand sich Ziegler entsprechend der Zweckbestimmung der BOG als Verwalter des Orchesters und nicht als Direktor oder Intendant. Unter seiner Ägide wuchs die Anzahl der BOG-Musiker von 60 bis zeitweilig auf 165 (1970, für zwei Orchester).

Ein «Avantgardist» als AMG-Chef?

# 1960

1960 dirigiert Pierre Boulez auf Einladung von Paul Sacher erstmals in Basel. Zwischen 1960 und 1963 leitet Boulez an der Musikakademie eine Klasse für Analyse und Komposition und in den Sommern von 1965 und 1969 gibt er jeweils dreiwöchige Dirigierkurse. Nach dem ersten Kurs bietet die AMG Boulez den Posten des künstlerischen Leiters an, als Nachfolger des zurückgetretenen Hans Münch. Boulez lehnt ab, weil ihn die Abhängigkeit vom Theater stört und er keine Möglichkeit sieht, die Programme in anderen Städten zu wiederholen. Der französische Dirigent bleibt dem Basler Orchester jedoch verbunden. Im September 2015 veranstaltet das Sinfonieorchester Basel in Zusammenarbeit mit der Paul Sacher-Stiftung ein Konzert zu Boulez' 90. Geburtstag.

Pierre Boulez' Bezug zur Schweiz ist eng mit der Person des Basler Dirigenten und Musikmäzens Paul Sacher (1906-1999) verknüpft. Die beiden Musiker verband eine lebenslange Freundschaft und Sacher unterstützte Boulez unter anderem beim Aufbau des IRCAM in Paris. Boulez zeigte sich erkenntlich durch Werke mit persönlichen Widmungen und nicht zuletzt, indem er 1985 sämtliche Manuskripte der Paul Sacher-Stiftung anvertraute. 1999 leitete Boulez das Sinfonieorchester Basel anlässlich der Trauerfeier für Paul Sacher.



Ein Opernchef

# 1969

Unter der Ägide des Theaterdirektors Werner Düggelin wird der Schweizer Dirigent Armin Jordan 1969 1. Kapellmeister und 1973 Musikdirektor am Theater Basel. Die Einstellung Jordans musste Düggelin gegen den Widerstand der Theatergenossenschaft durchsetzen. Doch Jordan avanciert zum Publikumsliebling und ist auch beim Orchester hoch angesehen. Seine Salome, seine Lulu, sein Ring, aber auch Aufführungen von Opern von Schostakowitsch und Zemlinsky sind vielen unvergesslich, die sie erlebt haben.

International berühmt wurde Armin Jordan (1932-2006) als Chefdirigent des Orchestre de la Suisse Romande, das er von 1985 bis 1997 leitete. Im Juni 2006 wurde Jordan zum Ehrendirigent des Sinfonieorchesters Basel ernannt. Er sollte in dieser Funktion der AMG und dem Orchester als Berater zur Seite stehen. Doch die Zusammenarbeit dauerte nur noch kurze Zeit: Jordan starb am 20. September 2006, nachdem er am 15. September im Orchestergraben des Theater Basel bei der Premiere von Prokofjews Oper L'amour des trois oranges zusammengebrochen war. Jordans Zusammenarbeit mit dem Sinfonieorchester Basel ist unter anderem auf zwei CDs dokumentiert, mit Werken von César Franck bzw. Ernest Chausson.



1970

Der Musikmäzen Paul Sacher, führende Vertreter der SRG, die Basler Regierung und der Grosse Rat machen sich für einen Umzug des in Zürich ansässigen Radio-Orchesters Beromünster nach Basel stark. Man erhofft sich dadurch einen Prestigegewinn. Geplant ist eine Integration des Radioorchesters als zweiter Klangkörper in die BOG. Die BOG selber beurteilt das Vorhaben skeptisch. Sie kann im Basler Konzertbetrieb keinen Bedarf nach zusätzlichen Orchesterleistungen orten und würde ein Modell mit einem einzigen starken Orchester bevorzugen. Unter Druck gibt sie nach. Und so gibt es ab 1970 unter dem Dach der BOG zwei Orchester mit insgesamt rund 160 Musikern: Das bisherige Orchester der BOG, das jetzt Basler Sinfonie-Orchester heisst, sowie das Radio-Sinfonieorchester Basel.

Das Radio-Orchester Beromünster wurde 1945 in Zürich gegründet und stand in seinen Anfängen unter der Leitung von Hermann Scherchen und Paul Burkhard. Die prägenden Dirigenten nach seiner Eingliederung in die BOG (unter der Namen Radio-Sinfonieorchester Basel) bis zu der Fusion mit dem Basler Sinfonie-Orchester im Jahr 1997 waren Jean-Marie Auberson, Matthias Bamert. Während den ersten Jahren war das Aufnahmestudios des RSO im Landgasthof Riehen domiziliert, später im Volkshaus. Ursprünglich war dem Orchester eine neues Aufnahmestudio auf dem Bruderholz versprochen worden. Es wurde nie gebaut. Zum Bild: Spiegelkonzert des RSO im Wenkenhof (1972)

Mahler-Renaissance

1972

1966 tritt Hans Münch nach 31 Jahren Tätigkeit als künstlerischer Leiter der AMG zurück. Die Position bleibt vakant, bis 1972 der ungarisch-israelische Dirigent Moshe Atzmon zu seinem Nachfolger gekürt wird. Atzmons Programmgestaltung ist ausgewogen und bringt mit Regelmässigkeit auch neue Musik. Vor allem aber bricht er eine Lanze für Gustav Mahlers Sinfonien, die in Basel nach Ende der Ära Weingartner praktisch aus dem Konzertsaal verschwunden waren. Während seiner 14-jährigen Tätigkeit in Basel führt Atzmon alle Sinfonien Mahlers mindestens einmal auf.



Moshe Atzmon (\*1931) begann seine musikalische Ausbildung in Budapest und wanderte mit 13 Jahren mit seinen Eltern nach Israel aus. In Tel Aviv studierte er Cello und Horn. Atzmon war unter anderem Chefdirigent des Sidney Symphony Orchestra, des NDR-Sinfonieorchesters und des Tokyo Metropolitan Symphony Orchestra sowie Generalmusikdirektor in Dortmund. Künstlerischer Leiter der AMG war er von 1972 bis 1986.

1975

Ab 1972 wird an einem neuen Basler Theater gebaut, 1975 wird es eingeweiht. Sein Wahrzeichen ist sein Dach, eine 60 Meter weite Hängeschale aus Spannbeton. Der Entwurf stammt vom Ingenieur Heinz Hossdorf und den Architekten Felix Schwarz und Rolf Gutmann.

«Sprengt die Opernhäuser in die Luft!»

Das neue Theater wurde nicht am Standort des bisherigen Theaters errichtet sondern etwas zurückversetzt. Dadurch konnte das alte Theater während der Bauzeit noch bespielt werden. Als das neue Theater 1975 fertiggestellt war, wurde das alte gesprengt. Basel ist damit eine der wenigen Städte, die Pierre Boulez' Forderung aus den 60er Jahren wörtlich nahm.



1984

«Antal Doráti kam, dirigierte und siegte» überschrieb der Rezensent der Basler Nachrichten seinen Bericht von Doratis erstem Gastdirigat im Januar 1968. Nach einem weiteren Gastdirigat 1972 kommt es jedoch erst nach 1984 zu einem Wiedersehen mit dem weltberühmten Maestro. Dafür umso häufiger: Zwischen der Demission von Moshe Atzmon und dem Amtsantritt seines designierten Nachfolgers Horst Stein ist das Amt des künstlerischen Leiters der AMG für zwei Spielzeiten vakant. Doráti erklärt sich bereit, eine Anzahl Konzerte zu übernehmen. Zwischen 1984 und 1987 dirigiert er das Basler Sinfonie-Orchester in 17 doppelt geführten Konzerten der AMG.

Antal Doráti (1906-1988) begann seine Laufbahn als Korreptitor an der königlichen Oper seiner Heimatstadt Budapest. 1939 emigrierte er in die USA, wo er zunächst Musikalischer Direktor des neugegründeten American Ballet wurde um dann prägenden Einfluss auf die Sinfonieorchester von Dallas und Minneapolis zu nehmen. Als Chefdirigent wirkte er später beim BBC Symphony Orchestra London, dem Stockholm Philharmonic, dem Washington National Symphony, dem Royal Philharmonic Orchestra und beim Detroit Symphony.



Der Wunschkandidat

1987

Am 9. September 1987 eröffnet Horst Stein seine erste Saison als Künstlerischer Leiter der AMG mit Werken von Henze, Mozart und Schubert. Stein ist der Wunschkandidat des Orchesters. Sein Repertoire ist breit gefächert, mit Schwerpunkten bei Mozart, Richard Strauss und Wagner. In seiner siebenjährigen Tätigkeit in Basel führt er 117 Werke auf, wovon 42 aus dem 20. Jahrhundert stammen. Seine Ära ist von künstlerischen Erfolgen geprägt, doch wie aus einem Interview von 1994 unschwer herauszuhören ist, ist sein Verhältnis zu den Eigenheiten des Basler Musikbetriebs nicht ungetrübt: Für das Basler Musikleben wäre es besser, so Stein, «wenn der Chefdirigent der AMG auch Generalmusikdirektor des Orchesters und der Oper wäre. Andernfalls sind Kollisionen nicht zu vermeiden.»

Horst Stein (1928-2008) zählt zu den bedeutendsten deutschen Dirigenten der Nachkriegszeit. Er leitete 138 Vorstellungen an den Bayreuther Festspielen, war unter anderem erster Dirigent der Wiener Staatsoper, Chefdirigent des Orchestre de la Suisse Romande und der Bamberger Symphoniker sowie ständiger Gastdirigent bei den wichtigsten Orchestern der Welt. Stein hinterliess zudem eine beeindruckende Diskographie. Allerdings fehlen darin Aufnahmen mit dem Basler Sinfonie-Orchester – auch dies ein Zeichen für die vertrackte orchesterpolitische Situation der 80er und 90er Jahre.



# Von der Stiftung Basler Orchester zum Sinfonieorchester Basel

1989 übernimmt die neu gegründete Stiftung Basler Orchester die beiden Orchester der BOG. Während neun Jahren bestehen das Basler Sinfonie-Orchester und das Radio-Sinfonieorchester Basel noch als individuelle Klangkörper, bis sie 1997 zum Sinfonieorchester Basel fusioniert werden. Nach einer Phase der Neuorientierung emanzipiert sich das Sinfonieorchester Basel 2012 von seiner langjährigen Veranstalterin AMG und tritt seither in künstlerischer und unternehmerischer Eigenverantwortung auf.

## Eine Stiftung löst die BOG ab

In den späten 80er Jahren bringen verschiedene Probleme die BOG und ihr Orchester-Tandem ins Wanken. Zum einen macht die SRG, die das Radio-Sinfonieorchester wesentlich mitträgt, Sparabsichten deutlich, zum anderen sollen nach Ansicht des Kantons Basel Stadt die Einnahmen durch die Interpretenrechte nicht mehr den Musikern, sondern der Orchesterträgerin zukommen und schliesslich ist der Stadtkanton bestrebt, die Kulturausgaben zu senken. Die Basler Regierung schlägt vor, die beiden Orchester in eine staatsnahe Stiftung zu überführen. Die BOG leistet Widerstand, ist jedoch nicht in der Lage, die notwendigen Reformen einzuleiten. Während fast zwei Jahren tobt eine erbitterte Auseinandersetzung über die Zukunft der Orchesterträgerschaft. Die Fronten laufen quer durch die politischen Parteien und die beiden Orchester. Am 25. September 1988 entscheidet eine Volksthabstimmung mit äusserst knappen Ausgang zugunsten der Stiftungs-Lösung. Fortan ist die Stiftung Basler Orchester Trägerin der **b e i d e n** Orchester. Die BOG, welche das Orchesterleben in Basel während fast 70 Jahren gestaltete, steht ohne Orchester da.

## Der Basler Instrumentenkrieg

Wie verhärtet die Fronten in der Basler Musikwelt rund um die Ablösung der BOG waren, zeigt eine Episode, die als «Instrumentenkrieg» in die Geschichte einging: Im Laufe ihrer Geschichte war die BOG zu einem eindrücklichen Instrumentenbestand gekommen – Kontrabässe, Tuben, vor allem aber grössere oder seltene Schlaginstrumente. Bei der Übergabe der Orchester an die Stiftung ging vergessen, die Eigentumsfrage dieser Instrumente zu klären. Das Erziehungsdepartement war der Meinung, diese gehörten der Stiftung, da sie aus Subventionsgeldern gekauft worden seien. Die BOG sah das anders: Die Instrumente seien entweder Geschenke vom Mäzen Paul Sacher oder aus den erwirtschafteten Überschüssen erworben worden. Nach einem öffentlich und juristisch ausgefochtenen Schlagabtausch landete die Sache vor Gericht. Die BOG erhielt vollumfänglich Recht. 1993 übernahm die Stiftung Basler Orchester die Instrumente der BOG für rund eine halbe Million Franken. Im Bild: Glocken für Berlioz' Symphonie fantastique aus dem Instrumentenbestand des Orchesters, gestiftet von Paul Sacher.



1994

Nachfolger des zurückgetretenen Horst Stein wird 1994 der österreichische Geiger und Dirigent Walter Weller. Weller wird zugleich für zwei Produktionen jährlich beim Theater Basel verpflichtet, muss von diesem Engagement aber bereits nach zwei Jahren aus gesundheitlichen Gründen zurücktreten. Ein Jahr später – im Hinblick auf die Fusion der beiden Basler Orchester – zieht sich der Dirigent dann auch als künstlerischer Leiter der AMG zurück, bleibt dem Basler Orchester jedoch als Gastdirigent erhalten. Wellers Programme in Basel zeichnen eine ausgesprochene Vorliebe für die Musik slawischer Komponisten, allen voran Antonín Dvořák.

Walter Weller (1939-2015) war in jungen Jahren Konzertmeister der Wiener Philharmoniker und gab 1966 sein Debut als Dirigent. Es folgten Engagements als Chefdirigent bei den Duisburger Sinfonikern, dem Niederösterreichischen Tonkünstlerorchester, dem Royal Liverpool Philharmonic Orchestra, dem Royal Scottish National Orchestra und nach seinem Basler Engagement zwischen 1994 und 1997 beim Belgischen Nationalorchester. Für Dezember 2015 war im Rahmen eines Gastkonzerts mit den Orchestre philharmonique de Strasbourg ein Wiedersehen Wellers mit dem Basler Publikum geplant. Es wird leider nicht mehr stattfinden. Walter Weller starb am 14. Juni 2015 in Wien.



Aus zwei mach eins: Das Sinfonieorchester Basel

1997

Mitte der 90er Jahre macht der Kanton Basel-Stadt Sparabsichten im Kulturbereich deutlich. Im Visier steht vor allem das kostspielige Orchestertandem der Stiftung Basler Orchester. Die Stiftung entscheidet sich für eine Zusammenlegung der beiden Orchester, verbunden mit einem sukzessiven Stellenabbau. 1997 ist die Fusion Tatsache: Das neue Orchester heisst Sinfonieorchester Basel. Die schwierige Aufgabe, aus ihm einen homogenen Klangkörper zu formen, wird dem Schweizer Dirigenten Mario Venzago anvertraut. Wie schon seine Kollegen vor der Fusion ist auch er nicht Chefdirigent des Orchesters, sondern «nur» künstlerischer Leiter der AMG. Es ist eine Konstellation, die zusehends zur Belastung wird und unter anderem auch

zum Abgang Venzagos im Jahr 2002 führt. Allen Schwierigkeiten zum Trotz ist die künstlerische Bilanz der Ära Venzago spannend: Das Repertoire wird erweitert und Venzago verleiht dem Orchester entscheidende Impulse. Internationale Beachtung finden die Einspielungen der Sinfonien von Robert Schumann.



Der in Zürich geborene Mario Venzago war zunächst Konzertpianist, bevor er sich dem Dirigieren zuwandte. Er war Generalmusikdirektor der Stadt Heidelberg und später unter anderem Chefdirigent der Deutschen Kammerphilharmonie, der Grazer Oper, des Baskischen Nationalorchesters San Sebastian und des Schwedischen Nationalorchesters Göteborg. Nach seiner Demission in Basel war Venzago 2002 bis 2009 Musikdirektor des Indianapolis Symphony Orchestra. Seit 2010 ist er Chefdirigent des Berner Symphonieorchesters.

# 2003

Marko Letonja schloss seine Studien an der Musikakademie Ljubljana 1989 ab und wurde zwei Jahre später Musikdirektor der slowenischen Philharmonie Ljubljana. In den 90er Jahren begann seine internationale Laufbahn, unter anderem mit Engagements bei den Wiener Symphonikern und den Münchner Philharmonikern. Nach seiner Zeit in Basel leitete Letonja verschiedene australische Orchester. 2012 wurde er Chefdirigent des Orchestre philharmonique des Strasbourg. Nach dem Rücktritt von Mario Venzago als künstlerischer Leiter der AMG wird der Slowene Marko Letonja der erste Chefdirigent des Sinfonieorchesters Basel und zugleich Musikdirektor des Theater Basel.

Am Theater leitet er zwischen 2003 und 2006 Neuproduktionen von Tannhäuser, La Traviata, Der Freischütz, Boris Godunow, Tristan und Isolde, Rigoletto und Don Giovanni. Das diskographische Vermächtnis seiner Zusammenarbeit mit dem Sinfonieorchester Basel sind die vielbeachteten Einspielungen der sinfonischen Werke seines Vorgängers Felix Weingartner (siehe 1927). Nach nur drei Jahren tritt Letonja von seinen Ämtern in Basel zurück.



# 2007

Am 2. November 2006 verkünden die Veranstalterin AMG und die Orchesterträgerin Stiftung Basler Orchester einen ‚Schulterschluss‘ der beiden Institutionen: Die AMG übernimmt ab 2007 die gesamte operative und künstlerische Führung des Sinfonieorchesters Basel und erklärt sich somit verantwortlich für die Positionierung des Klangkörpers sowie die Vermittlung von auswärtigen Auftritten und Aufnahmen. Man hofft, dass damit die jahrelangen Querelen zwischen der AMG und der Stiftung ein Ende haben. Während der zuständige Basler Regierungsrat von einem «Durchbruch» spricht, äussern sich andere Stimmen skeptisch: «Die Basler Kulturpolitik hat sich hier über den Tisch ziehen lassen»,

schreibt der Musikwissenschaftler und Journalist Michael Kunkel in einem Kommentar in der Programmzeitung. Der – wiederholten – Neustrukturierung der Basler Orchesterlandschaft im Jahr 2007 war eine vom Basler Erziehungsdepartement in Auftrag gegebene Studie von IMG Artists vorausgegangen. Unmissverständlich kam darin zum Ausdruck, woran das Sinfonieorchester Basel zu dieser Zeit krankte: «Ein Sinfonieorchester von künstlerisch verbesserungsfähiger Qualität, ohne eigene Identität, fremdbestimmt durch Theater und AMG, ohne Ausstrahlung über Basel hinaus, für Sponsoren uninteressant.»

# 2009

Nach drei langen Jahren hat das Sinfonieorchester Basel 2009 wieder einen Chefdirigenten: Dennis Russell Davies. Der österreichisch-amerikanische Pianist und Dirigent setzt von Beginn weg deutliche Akzente. Zeitgenössische Musik ist ihm ein Anliegen, insbesondere jene amerikanischer Komponisten der Minimal Music-Generation. Nicht immer stösst er damit beim Publikum und der AMG auf Gegenliebe. Doch die Akzeptanz wächst – spätestens nach der Loslösung von der AMG als Veranstalterin (siehe 2012). Davies versteht es hervorragend, sein Publikum (und auch das Orchester) bei seinen musikalischen Abenteuern zu Komplizen zu machen. Diskographisch setzt er mit dem Sinfonieorchester Basel

wichtige Schwerpunkte: Gesamteinspielungen der Sinfonien Franz Schuberts und Arthur Honeggers, Einspielungen mit den grossen Balletten von Igor Strawinsky sowie zwei CDs mit Sinfonien von Philip Glass.

Dennis Russell Davies wurde in Toledo (Ohio) geboren und studierte Klavier und Dirigieren an der New Yorker Juilliard School. Er war unter anderem Chefdirigent des Saint Paul Chamber Orchestra, des Radio-Symphonieorchesters Wien, des Stuttgarter Kammerorchesters sowie Professor am Mozarteum Salzburg. Nach seinem Debüt bei den



Bayreuther Festspielen dirigierte er bei den Salzburger Festspielen, dem Lincoln Center Festival New York, der Houston Grand Opera, der Hamburger Oper, der Bayerischen Staatsoper, der Lyric Opera of Chicago, der Metropolitan Opera New York und der Opéra National de Paris und dem Teatro Real in Madrid. Seit 2002 ist Dennis Russell Davies Chefdirigent des Bruckner Orchesters Linz. Sein Vertrag mit dem Sinfonieorchester Basel wurde 2014 um zwei Jahre verlängert.

2012

Unter Dennis Russell Davies hat sich das Orchester ein unüberhörbares künstlerisches Profil erarbeitet. Der AMG hingegen gelang es auch vier Jahre nach der Übernahme der Gesamtverantwortung (siehe 2007) nicht, die regionale und internationale Positionierung des Orchesters zu stärken. Als die AMG wegen rückläufiger Publikumszahlen ankündigt, ab der Saison 2012/13 die Konzerte mit dem Sinfonieorchester nicht mehr doppelt zu führen, sehen sich die Stiftung Basler Orchester (seit 2009 unter dem Präsidium der ehemaligen Basler Regierungsrätin Barbara Schneider) und das Orchestermanagement zum Handeln gezwungen. Es wird beschlossen, die Abonnementsreihen fortan ohne die AMG und in

künstlerischer und unternehmerischer Eigenverantwortung zu veranstalten. Der Knackpunkt dabei: Da die Abonnenten der Sinfonieorchester-Konzerte Abonnenten der AMG sind, muss das Orchester seinen Abonnentenstamm von Grund auf neu aufbauen. Doch das Unterfangen gelingt. Nach einer anfänglichen Durststrecke sind die Sinfoniekonzerte des Sinfonieorchesters Basel heute deutlich besser besucht als in den Jahren vor 2012.



Die Loslösung von der AMG als Veranstalterin war für das Orchester auch über die Abonnementskonzerte hinaus befreiend. Seither entstanden mehrere neue Konzertformate (Cocktailkonzerte, Schwarz auf Weiss, Cube Session etc.), es wurden diverse CD-Projekte unter dem hauseigenen Label in Angriff genommen und Ausland-Tourneen machen das Orchester zusehends auch international zu einem Begriff.

#### More than Minimal-Tour

2014

Im April 2014 unternimmt das Sinfonieorchester Basel zusammen mit seinem Chefdirigenten Dennis Russell Davies eine ausgedehnte England Tournee. Das Repertoire ist ungewöhnlich: Im Gepäck sind ausschliesslich Werke von Philipp Glass, Michael Nyman, John Adams und Arvo Pärt. Drei Konzerte spielt das Orchester im Rahmen eines Festivals in der Londonder Cadogan Hall, vier weitere Konzerte an anderen Orten. Die Reaktionen der englischen Presse sind begeistert:

«Minimalist works maximise power» (The Guardian), «A fabulous ride» (The Telegraph), «The audience responded with rapture to the performance given by the excellent Basel Symphony Orchestra and its skilled conductor.» (Classical Source)

#### Far East-Tour

2015

Im März 2015 reist das Sinfonieorchester Basel bereits zum dritten Mal in den fernen Osten. 2015 ist auch Chefdirigent Dennis Russell Davies mit dabei und dirigiert Konzerte in Peking, Shanghai und Tongyeong. Als Solisten treten Fazil Say und Yumi Hwang-Williams auf, gespielt werden Werke von Mozart, Beethoven, Hindemith, Strawinsky, Bernstein, Isang Yun und Chén Yí. Die Begeisterung des chinesischen und koreanischen Publikums ist riesig.



seit 2016



Wir bespielen die Stadt - mit Ivor Bolton

Der Sommer 2016 markiert für das Sinfonieorchester Basel eine Zäsur: Mit einem neuen Chefdirigenten stellt es sich der Herausforderung des Stadtcasino Erweiterungsbau. Als Nachfolger von Dennis Russell Davies, welcher von 2006 bis 2016 an der Spitze des Orchesters stand, wird der Brite Ivor Bolton gewählt. Erster Gastdirigent wird der Pole Michał Nesterowicz. Die Hauptspielstätte des Orchesters, das Stadtcasino Basel wird während vier Jahre renoviert. Das Sinfonieorchester Basel veranstaltet seine Sinfoniekonzerte ab Sommer 2016 im Basler Münster, Theater Basel und Musical Theater Basel. Die Programme werden auf die Konzertorte abgestimmt. Auf den Beginn der Saison 2020/21 werden die Konzerte wieder wie gewohnt im Stadtcasino stattfinden.

# Quellen und Bildnachweis

## a) Textquellen

1708

Wölfflin, S. 4f

Staehelin, S. 97ff

1752

Wölfflin, S. 8ff

Staehelin, S. 97ff

1783

Wölfflin, S. 34 ff

Fürst, S. 95

1805

Merian, S. 7ff

Spohr, <http://www.zeno.org/Kulturgeschichte/M/Spohr,+Ludwig+Louis/Lebenserinnerungen/Erster+Band/In+der+Schweiz>

Weber, S. 48-52, <http://www.zeno.org/nid/20007799950>

1826

Merian, S. 17ff

1834

Merian, S. 43ff

1839

Merian, S. 47ff

Refardt, S. 171ff

Schanzlin

1855

Merian, S. 83

1860

Merian, S. 95

[http://de.wikipedia.org/wiki/Martinskirche\\_\(Basel\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Martinskirche_(Basel))

1867

Merian, S. 96

[https://en.wikipedia.org/wiki/Concert\\_pitch](https://en.wikipedia.org/wiki/Concert_pitch)

<http://caponlarsen.com/history-pitch/>

1874

Merian, S. 118

Janz, S. 25

Camino, <http://www.nzz.ch/wie-eine-stadt-zu-ihren-konzerten-fand-1.689384>

1875

Merian, S. 134f

Bauzeitung, <http://retro.seals.ch/cntmng?pid=sbz-002:1894:23:24::22>

1876

Merian 140

Mörikofer, S. X1f

1899

Mörikofer, 321ff

[http://de.wikipedia.org/wiki/Anna\\_Hegner](http://de.wikipedia.org/wiki/Anna_Hegner)

[https://personenlexikon.bl.ch/Anna\\_Hegner](https://personenlexikon.bl.ch/Anna_Hegner)

<http://www.anna-lux-und-evelyne.ch/anna-hegner>

<http://www.bbc.co.uk/proms/events/performers/8477/performances>

1902

Seebass, S. 26

Mörikofer, S. 16

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann\\_Suter](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Suter)

1903

Mörikofer, S. 136 und 140

La Grange/Weiss/Martner, S. 153f

[http://www.lestrosrois.com/fileadmin/les\\_trois\\_rois/files/pdf/Geschichte\\_LTR\\_D\\_web.pdf](http://www.lestrosrois.com/fileadmin/les_trois_rois/files/pdf/Geschichte_LTR_D_web.pdf)

1904

Ziegler, S. 8

Mörikofer, S. XVI

Bauzeitung 1904, <http://retro.seals.ch/cntmng?pid=sbz-002:1904:43:44::501>

1921

Ziegler, S. 8ff

Mörikofer, S. 17

1927

Morel, S. 16f

AMG

1935

Morel, S. 23f

Morel, S 97ff

1947

Ziegler, S. 20f

1960

Zitzmann, <http://www.nzz.ch/article97G4A-1.326001>

1969

Hagmann 2006, <http://www.nzz.ch/articleEHUE4-1.62192>

TagesWoche, [http://www.tageswoche.ch/de/2011\\_44/kultur/97289/](http://www.tageswoche.ch/de/2011_44/kultur/97289/)

1970

Schibli, 13ff

Giegling, <http://www.riehener-jahrbuch.ch/de/archiv/1970er/1972/zrieche/vom-studioorchester-beromuenster-zum-radio-sinfonieorchester-basel.html>

1975

Werk 72: <http://dx.doi.org/10.5169/seals-45890>

1984

Häusler, S. 59ff

[https://de.wikipedia.org/wiki/Antal\\_Doráti](https://de.wikipedia.org/wiki/Antal_Doráti)

1987

Häuser, S. 64ff

1989

Schibli, S. 38ff und S. 63ff

1994

Häuser, S. 262ff

1997

Schibli, S. 80

Häuser, S. 264ff

Hagmann 2002, <http://www.nzz.ch/article86Y3Z-1.397440>

<http://www.mariovenzago.com/main.php/mode/biography/lang/de/>

2003

[http://www.artistsman.com/home/kuenstler\\_verzeichnis/dirigent/marko-letonja/](http://www.artistsman.com/home/kuenstler_verzeichnis/dirigent/marko-letonja/)

2007

Medienmitteilung des Erziehungsdepartements vom 7.3.2005, <http://www.bs.ch/news/2005-03-07-mm-33047.html>

Kunkel, [http://www.programmzeitung.ch/download/Content\\_attachments/FileBase-Doc/PZ\\_2007-02\\_300dpi\\_Mix-13-24-38-OCRD.pdf](http://www.programmzeitung.ch/download/Content_attachments/FileBase-Doc/PZ_2007-02_300dpi_Mix-13-24-38-OCRD.pdf)

<http://www.nachrichten.ch/detail/258993.htm>

<http://www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100371/000000371882.pdf>

2009

[www.sinfonieorchesterbasel.ch](http://www.sinfonieorchesterbasel.ch)

2012

Hagmann 2012/1, <http://www.nzz.ch/szenen-einer-zerruetzten-ehe-1.15629279>

Hagmann, 2012/2, <http://www.nzz.ch/wenn-die-musiker-das-heft-selbst-in-die-hand-nehmen-1.17005645>

Hagmann, 2014, <http://www.nzz.ch/feuilleton/beste-aussichten-1.18318904>

2014

[www.sinfonieorchesterbasel.ch](http://www.sinfonieorchesterbasel.ch)

2015

[www.sinfonieorchesterbasel.ch](http://www.sinfonieorchesterbasel.ch)

b) Quellenverzeichnis  
Bibliographien und Artikel

Allgemeine Musikgesellschaft Basel: Festschrift für Dr. Weingartner zu seinem siebenzigsten Geburtstag, Basel, 1933 = AMG

Paola Cimino: Wie eine Stadt zu ihren Konzerten fand, in: NZZ vom 15.3.2008 = Cimino

Marion Fürst: Maria Theresia Paradis: Mozarts berühmte Zeitgenossin, Köln: Böhlau Verlag, 2005

Franz Giegling: Vom Studioorchester Beromünster zum Radio-Sinfonieorchester, in: Jahrbuch z'Rieche, 1972 = Giegling

Peter Hagmann: In Schräglage, in: NZZ vom 31.5.2002 = Hagmann 2002

Peter Hagmann: Gestalter mit Sinn für das Gewährenlassen, in: NZZ vom 21.9.2006 = Hagmann 2006

Peter Hagmann: Szenen einer zerrütteten Ehe, in: NZZ vom 10.3.2012 = Hagmann 2012/1

Peter Hagmann: Wenn die Musiker das Heft selbst in die Hand nehmen, in: NZZ vom 23.5.2012 = Hagmann 2012/2

Peter Hagmann: Beste Aussichten, in: NZZ vom 10.6.2014 = Hagmann 2014

Rudolf Häuser: Allgemeine Musikgesellschaft Basel 1876-2001. Eine Festschrift zum 125-Jahr-Jubiläum, Basel: Birkhäuser, 2001 = Häusler

Curt Paul Janz: Zugänge zu Nietzsche. Ein persönlicher Bericht, Basel: Basler Orchester-Gesellschaft, 2007 = Janz

Michael Kunkel: Schulterschluss mit Fragezeichen, in: Programmzeitung, Februar 2007, S. 6 = Kunkel

Henry-Louis de La Grange, Günther Weiss, Knud Martner: Ein Glück ohne Ruh'. Die Briefe Gustav Mahlers an Alma, Berlin: Wolf Jobs Siedler Verlag, 2009 = La Grange/Weiss/Martner

Wilhelm Merian: Basels Musikleben im XIX Jahrhundert, Basel: Helbling & Lichtenhahn, 1920 = Merian

Fritz Morel: Die Konzerte der Allgemeinen Musikgesellschaft in Basel 1926-1951. Festschrift zur Feier des 75jährigen Bestehens der Allgemeinen Musikgesellschaft, Basel: Birkhäuser, 1951 = Morel

Walter Mörikofer: Die Konzerte der Allgemeinen Musikgesellschaft in Basel in den Jahren 1876 bis 1926. Festschrift zur Feier des 50-jährigen Bestehens der Allgemeinen Musikgesellschaft, Basel: Birkhäuser & Cie, 1926 = Mörikofer



Edgar Refardt: Die Programme der von Ernst Reiter geleiteten Sinfoniekonzerte, in: Basler Jahrbuch 1926, S. 171 – 232, Basel: Helbling & Lichtenhahn, 1926 = Refardt

Hans Peter Schanzlin: Ernst Reiter und das Basler Musikleben, Artikel in den Basler Nachrichten vom 12. Juli 1975 = Schanzlin

Sigfried Schibli: Geschichte der Basler Orchester-Gesellschaft 1971-2007, Basel: Verlag Krebs AG, 2009 = Schibli

Schweizerische Bauzeitung: Das Stadttheater in Basel, Ausgabe vom 13. Januar 1894 = Bauzeitung 1894

Schweizerische Bauzeitung: Der Brand des Stadttheaters Basel, Ausgabe vom 15. Oktober 1904 = Bauzeitung 1904

Tilman Seebass: Die Allgemeine Musikgesellschaft Basel 1876-1976. Festschrift zum hundertjährigen Bestehen, Basel: Birkhäuser, 1976 = Seebass

Louis Spohr: Lebenserinnerungen, Erstdruck: Kassel: Wigand, 1860/1881, Hrsg. von Volker Göthel, Tutzing 1968 = Spohr

Martin Staehelin: Der Basler Schultheiss Emanuel Wolleb (1706-1788) und seine satirische Schrift "Die Reise nach dem Concerte", Basel: Schwabe Verlag, 1999

Max Maria von Weber: Carl Maria von Weber. Ein Lebensbild, Band 3, Leipzig: Ernst Keil, 1866 = Weber

Werk: Neubau Stadttheater Basel, Werk 8 , 1972 = Werk 72

Edgar Wölfflin: Das Collegium musicum und die Concerte in Basel, Basel, ca. 1861, [https://books.google.ch/books?id=EDk9AAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs\\_ge\\_summary\\_r&cad=0#v=onepage&q&f=false](https://books.google.ch/books?id=EDk9AAAACAAJ&printsec=frontcover&hl=de&source=gbs_ge_summary_r&cad=0#v=onepage&q&f=false) = Wölfflin

Hans Ziegler: 50 Jahre Basler Orchester-Gesellschaft 1921/22–1971/72, Basel, 1972 = Ziegler

Marc Zitzmann: Pierre Boulez und die Schweiz, in: NZZ vom 5.11.2003 = Zitzmann

## Online

„Es gibt heute keine Spinner mehr“, Interview mit Werner Düggelin, in: TagesWoche vom 4.11.2011, TagesWoche, [http://www.tageswoche.ch/de/2011\\_44/kultur/97289/](http://www.tageswoche.ch/de/2011_44/kultur/97289/)

Medienmitteilung des Erziehungsdepartements vom 7.3.2005, <http://www.bs.ch/news/2005-03-07-mm-33047.html>

Ratschlag des Regierungsrats betreffend Bewilligung von Staatsbeiträgen an die Stiftung Basler Orchester für die Jahre 2011/12 bis 2014/15, 10. Mai 2011, <http://www.grosserrat.bs.ch/dokumente/100371/000000371882.pdf>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Martinskirche\\_\(Basel\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Martinskirche_(Basel))

[https://en.wikipedia.org/wiki/Concert\\_pitch](https://en.wikipedia.org/wiki/Concert_pitch)

<http://captionlarsen.com/history-pitch/>

[http://de.wikipedia.org/wiki/Anna\\_Hegner](http://de.wikipedia.org/wiki/Anna_Hegner)

[https://personenlexikon.bl.ch/Anna\\_Hegner](https://personenlexikon.bl.ch/Anna_Hegner)

<http://www.anna-lux-und-evelyne.ch/anna-hegner>

<http://www.bbc.co.uk/proms/events/performers/8477/performances>

[http://www.lestroisrois.com/fileadmin/les\\_trois\\_rois/files/pdf/Geschichte\\_LTR\\_D\\_web.pdf](http://www.lestroisrois.com/fileadmin/les_trois_rois/files/pdf/Geschichte_LTR_D_web.pdf)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann\\_Suter](https://de.wikipedia.org/wiki/Hermann_Suter)

[https://de.wikipedia.org/wiki/Antal\\_Doráti](https://de.wikipedia.org/wiki/Antal_Doráti)

<http://www.mariovenzago.com/main.php/mode/biography/lang/de/>

[http://www.artistsman.com/home/kuenstler\\_verzeichnis/dirigent/marko-letonja/](http://www.artistsman.com/home/kuenstler_verzeichnis/dirigent/marko-letonja/)

## c) Bildnachweis

Leider ist es uns nicht in allen Fällen gelungen, die Inhaber der Bildrechte zu ermitteln. Die Stiftung Sinfonieorchester Basel ist jedoch bereit, berechnete Ansprüche abzugelten. Wir bitten um eine entsprechende Mitteilung.

1708

Universitätsbibliothek Basel

1752

Staatsarchiv Basel-Stadt, BILD Schn. 14

1783

Historisches Museum Basel

1805

Universitätsbibliothek Basel

1826

Staatsarchiv Basel-Stadt, BILD Schn. 49

1834

Staatsarchiv Basel-Stadt, NEG 2066

1839

Universitätsbibliothek Basel

1855

Wikimedia Commons

1860

© Benno Hunziker

1867

Wikimedia Commons

1874

Wikimedia Commons

1875

Staatsarchiv Basel-Stadt, NEG 2120

1876

Staatsarchiv Basel-Stadt, NEG 3209

1899

Universitätsbibliothek Basel

1902

Universitätsbibliothek Basel

1903

Österreichische Nationalbibliothek

1904

Postkarte von A. Krieger

1921

aus: Hans Ziegler: 50 Jahre Basler Orchester-Gesellschaft 1921/22–1971/72

1927

aus: Allgemeine Musikgesellschaft Basel: Festschrift für Dr. Weingartner zu seinem siebenzigsten Geburtstag, Basel

1960

© Foto Orkuss, Esther Pfrter

Original in der Paul Sacher Stiftung

1969

© Niggi Bräuning

1970

Staatsarchiv Basel-Stadt, BSL 1013 1-5165 1, Fotograf: Hans Bertolf

1972

© Kurt Wyss

1975

© Peter Schnetz

1984

© Kurt Wyss

1987

© Kurt Wyss

1989

© Kenneth Nars

1994

© Niggi Bräuning

1997

© Kurt Wyss

2003

© Niggi Bräuning

2010

© Benno Hunziker

2012

© Benno Hunziker

2014

© Jean-François Taillard

2015

© Wu Promotion